

General Demont in Gefangenschaft der Österreicher

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **22 (2009)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8 General Demont in Gefangenschaft der Österreicher

Ende April 1799 gelang dem österreichischen General Bellegarde ein entscheidender Angriff auf das Engadin. Die Franzosen und mit ihnen Demont wurden immer weiter zurückgedrängt. Während dieser Kämpfe soll Demont gemäss Günther von sieben Kugeln leicht verletzt worden sein, wobei der General selbst in seinen Briefen aus der Kriegsgefangenschaft diese Verwundung nie erwähnt.³⁵⁴ Insofern scheint eine solche eher unwahrscheinlich.

Am 2. Mai stand Bellegarde bei Scuol und rückte weiter voran. Lavin konnte rasch eingenommen werden, und die französischen Truppen mussten erneut zurückweichen. Laut Moriggl wurde das Dorf Lavin ohne Widerstand von den Österreichern besetzt. Da sich die Franzosen aber hinter dem Dorf wieder gesammelt hatten, erhob sich erneut ein Gefecht. Dieses wurde indes bald zum Vorteil der kaiserlichen Truppen entschieden. Hinter Lavin war das Terrain für den Einsatz der Kavallerie geeignet, weshalb Husaren losgeschickt wurden, um die feindliche Infanterie zu verfolgen. Gegen Ende der Kampfhandlungen in Graubünden wurde Demont am 2. Mai 1799 bei Susch von den Österreichern gefangen genommen.³⁵⁵ Der von Moriggl gesetzte Zeitrahmen der Gefangennahme Demonts ist historisch korrekt, wie die zeitgenössische Presse bestätigt.³⁵⁶ Aufschlussreich ist die Bemerkung des feurigen österreichischen Patrioten Moriggl über den Okkupator seiner Heimat:

«General Demont war ein braver Mann und hatte vor den Tirolern eine besondere Hochachtung.»³⁵⁷

Hiermit zeigt sich, dass Demont im Tirol besondere Wertschätzung genoss, was mit Sicherheit auf seinen mehrfach bewiesenen Willen zur Schonung der Bevölkerung zurückzuführen ist.

Nach seiner Gefangennahme wurde Demont über Bozen, Brixen und das Pustertal nach St. Veit in Kärnten deportiert.³⁵⁸

³⁵⁴ GÜNTHER, Feldzug der Division Lecourbe, S. 69.

³⁵⁵ Bericht in: Alte Feldakten Tirol 1799-V-8, Österreichisches Staatsarchiv, Abt. Kriegsarchiv; MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 96.

³⁵⁶ Allgemeine Zeitung Nr. 142, 22. Mai 1799, S. 606.

³⁵⁷ MORIGGL, Einfall der Franzosen in Tirol, S. 96.

³⁵⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Mai 1799, Bozen; 16. Mai 1799, Niederdorf; 31. Mai 1799, St. Veit.

Gleichzeitig wurden die ersten Vorkehrungen zur Unterbringung französischer Kriegsgefangener in Kärnten getroffen. Das Gubernium Graz forderte die Kreisämter in Kärnten auf, alle Schlösser und Klöster zu nennen, worin man Kriegsgefangene unterbringen könne, «sogar unterirdische jedoch bewohnbare Behältnisse» seien hierzu zu verwenden. Nach dem 18. Mai 1799 trafen die Kriegsgefangenen, zunächst insgesamt 2'600 Personen, in St. Veit an der Glan ein und wurden im Franziskanerkloster untergebracht, das sich für diese Aufgabe bald als unzureichend erwies. Im Juni 1799 wurden die Kriegsgefangenen daher in die Stadtkaserne von St. Veit gebracht und dafür eine dortige Division des 2. Garnisonsregiments ausquartiert.³⁵⁹

Ende Mai/anfangs Juni 1800 fand Demonts Überführung nach Völkermarkt statt, wo er die letzten Monate bis zu seiner Entlassung zubrachte.

8.1 Starke Familienbande trotz Kriegsgefangenschaft

Während der österreichischen Kriegsgefangenschaft korrespondierte Demont wieder vermehrt mit seiner Bündner Verwandtschaft, denn seine persönliche Situation hatte sich zweifelsohne drastisch verschlechtert. Um der Bedeutung dieser Veränderung gerecht zu werden, wird zuerst Demonts Befindlichkeit erörtert.

Kurz nach seiner Festnahme begann eine intensive Korrespondenz zwischen ihm und Maria Anna Emilia von Rossi von Santa Juliana, der Ehefrau von Peter Anton Moritz de Mont [7]. Emilie, wie Demont seine Verwandte stets nennt, war bereits 1786 erstmals in einem Brief von Joseph Laurent an Peter Anton vorgekommen:

«Mit wahrer Hertzens freüde habe das unschätzbahre klücke ihres Herrens sohns vernommen; Alles was er in der geburt und in der vohlkommenen Auferziehung, und die in das aug strahlende annemlikeithen nötig ist um eine vollkommene Gemahlin zu mahen, hat er in der Freülein Baronin von Rossi gefunden.»³⁶⁰

³⁵⁹ Freundliche Mitteilung von Dr. Wilhelm Wadl MAS, Direktor e. h. des Landesarchivs Kärnten, Klagenfurt.

³⁶⁰ StAGR A Sp III/8d Nr. 406, 14. Februar 1786, Avesnes. Dieser Brief ist als einziger in Deutsch verfasst. Die Schreibfehler legen nahe, dass Demont diese Sprache nicht mehr beherrschte.

Demont freute sich sichtlich über die Heirat von Peter Anton Moritz de Mont mit Emilie, die er gemäss eigenen Aussagen zuvor kennen gelernt hatte. Auch im letzten Brief, welchen Demont vor dem Einmarsch in Graubünden an Peter Anton richtete, ist von Emilie die Rede:

*«Ditez s.v.p. à Madame la Comtesse que j'ai reçu la Lettre Charmante qu'elle a eu la bonté de m'écrire: Elle porte le nom dangereux d'Emilie.»*³⁶¹

Warum Demont ausgerechnet ihr während seiner Gefangenschaft geschrieben hat, bleibt offen.

8.2 Anteilnahme am Schicksal Graubündens

Interessanterweise sprach Demont in seinen Briefen an Emilie öfter über Graubünden, besonders zu Beginn seiner Gefangenschaft in Kärnten wollte er wissen, was sich in seinem «armen Land» ereignete:

*«Je désirerai aussi savoir l'état dans lequel ce trouve notre pauvre pays: ce que je lis dans les gazettes me fait trembler; j'avois été assez heureux pour préserver d'une entière destruction, dont été menacé plusieurs villages, mais je crains que ces malheureux villages n'aient pû échapper à leur funeste sort, et qu'il soient devenus la proie des flammes: mandez-moi, je vous prie, Madame, ce qui en est, et surtout dans quel état se trouvent vos propriétés, [...]»*³⁶²

Demont hatte anlässlich des Einmarsches in die Surselva und in Tirol mehrere Dörfer vor Brandschatzung bewahren können. Das Kriegsgeschehen in Graubünden bereitete ihm grosse Sorgen, wie Zitate aus weiteren Briefen zeigen: *«Les désastres de notre pauvre Pays me peinent audelà de l'expression.»*³⁶³ Erstaunlicherweise ist immer wieder von «notre pauvre pays» oder auch von «patrie» die Rede: *«[...] dans le Pays, quelle désolation dans ma pauvre*

³⁶¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 24. Oktober 1798, Bad Ragaz.

³⁶² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. Mai 1799, St. Veit.

³⁶³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Oktober 1799, St. Veit.

Patrie!»³⁶⁴ Demont betrachtete also Graubünden als seine Heimat und wünschte sich, dass sich deren desolate Lage rasch zum Guten wende.

Je länger Demonts Gefangenschaft andauerte, desto weniger äusserte er sich zu Graubünden:

*«Je ne vous parle point de nôtre pays, je prévois qu'il faudrait s'armer de constance sur son sort, en songer à remédier aux maux que le Cours des événements peuvent occasionner.»*³⁶⁵

Er war der Meinung, dass man sich mit Geduld wappnen müsse und vorläufig nur davon träumen könne, die vorhandenen Missstände zu beseitigen, und er schickte sich auch in seinem letzten Brief, worin er über die Situation in seiner Bündner Heimat nachdachte, in den Verlauf der Dinge.

8.3 Im Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Resignation

Am Anfang seiner Gefangenschaft war Demont darauf bedacht, so schnell als möglich frei zu kommen. Letztlich vergingen allerdings 20 Monate, bis es so weit war. Er hatte zunächst ja Post erhalten, die ihn auf Freiheit hoffen liess.³⁶⁶ Im März 1800 teilte er Emilie mit, dass er beinahe aus seiner Haft entlassen worden wäre, doch habe ein Bote von Graz den Befehl übermittelt, dass er bleiben müsse.³⁶⁷ Einen Monat später gab er den Grund hierzu bekannt:

*«Je vous dirai que je suis échangé depuis longtems contre le Général Autrichien Bey; probablement que cet échange a eu lieu dans le tems que la Gazette d'Augsburg en a parlé, mais le Conseil de guerre de Vienne n'a pas voulu ratifier mon échange.»*³⁶⁸

Die Gefangenen wurden unter den Kriegsparteien ausgetauscht, und für Demont war schon lange der österreichische General Bey von den Franzosen freigelassen worden. Im Jahr 1800 spitzten sich nämlich die Austauschverhandlungen über die Auswechslung österreichischer und französischer

³⁶⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juli 1799, St. Veit.

³⁶⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. April 1800, St. Veit.

³⁶⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 11. Mai 1799, Bozen.

³⁶⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. März 1800, St. Veit.

³⁶⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. April 1800, St. Veit.

Generäle und Offiziere zu. Sie wurden recht heftig geführt, unter Einschreiten Massénas und Erzherzog Karls. Der wichtigste Verhandlungspartner der Franzosen war Theobald Bacher. Bei Demont gab es offensichtlich Schwierigkeiten, weil man ihn als Schweizer General und somit als erhöhtes militärisches Risiko betrachtete.³⁶⁹

Demont reagierte ob dieser Verzögerung sehr aufgebracht. Er ging fest davon aus, dass er in der Zwischenzeit bereits zum Divisionsgeneral befördert worden wäre und somit bedeutend mehr Sold erhalten hätte. Bedingt durch seine lange Gefangenschaft, rechnete er mit einem finanziellen Verlust, den er kaum mehr wettmachen könne.³⁷⁰

In anderen Briefen resignierte er geradezu und betrachtete sein Schicksal als jenes eines unbedeutenden Individuums, das gezwungen worden sei, sich mit den politischen Grossereignissen zu arrangieren:

«En égard à ma destinée, il faut qu'elle suive le cours des choses: quoique très simple particulier, et particulier insignifiant par mes talens, je me trouve par mon état lancé dans les grands événements, il faut que je les suive, et plus ils deviennent difficiles, plus je me vois forcé à ne point les abandonner; [...]»³⁷¹

Je länger er in Kärnten ausharren musste, desto mehr akzeptierte er indes sein Schicksal.³⁷² Seine Situation schien ja auch ziemlich aussichtslos, denn er wusste bis kurz vor Ende seiner Gefangenschaft nicht, wann er wieder nach Frankreich zurückkehren und seine Karriere weiterverfolgen konnte:

«Je ne puis ni prévoir ni calculer l'époque qui mettra un terme à ma captivité, dans cette ignorance parfaite je me laisse aller à ma destinée; [...] ma liberté ne seroit jamais que celle d'une fourmie qui s'agite dans une fourmillière, où elle n'est aperçue que par l'œil qui veut bien se donner la peine de la régarder et

³⁶⁹ General Demont erscheint in den Protokollen des Hofkriegsrates für 1799 zweimal, sehr oft im Jahr 1800, Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv, Hofkriegsrat Protokoll G Bd. 4058. Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Hochedlinger, Kriegsarchiv, Wien.

³⁷⁰ StAGRA Sp III/13v Nr. 121, 19. April 1800, St. Veit; 4. Mai 1800, St. Veit; 12. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁷¹ StAGRA Sp III/13v Nr. 121, 20. August 1799, St. Veit.

³⁷² StAGRA Sp III/13v Nr. 121, 2. August 1800, Völkermarkt; 13. September 1800, Völkermarkt.

de la suivre, quoiqu'il en soie je suis tranquille depuis que j'ai la conviction que mon gouvernement ne m'a perdu de vûe.»³⁷³

Obwohl er sich wie eine Ameise in einem Ameisenhaufen fühlte, blieb er ruhig, denn er war davon überzeugt, dass die französische Regierung ihn nicht aus den Augen verloren hatte.

Ausser Resignation spricht aus Demonts Briefen eine grosse Einsamkeit. Er lebte zurückgezogen und war sich seiner speziellen Situation als ehemaliger Schweizer inmitten von 20 französischen Offizieren bewusst. Er ging mit grösster Vorsicht damit um:

«Je vis retiré, cependant pas en Ours, parceque la décence l'exige à cause d'une vingtaine d'Officiers français qui sont ici, et prisonniers de guerre comme moi: une grande dissipation de ma part leur feroit croire que je prends plaisir à nos desastres, car la qualité d'ancien Officier Suisse, ayant des Parens et amis en Grison nécessite à une grande Circonspection.»³⁷⁴

Er hatte erkannt, dass er auf Freunde und Familie in Graubünden Rücksicht nehmen musste – dies mag ihn zur Einsamkeit gezwungen haben.

8.4 Schikanöse Briefzensur – ungeliebte Rolle als Bittsteller

Maria Anna Emilia de Mont-von Rossi war für den Kriegsgefangenen die wichtigste Ansprechpartnerin. In seinen teilweise langen Briefen an sie teilte er ihr alles mit, was ihn bewegte. Anfangs beklagte er sich immer wieder über die unzuverlässige Zustellung der Post. Er erhielt zwar jene Briefe, die Emilie an ihn schickte, seine hingegen wurden ihr nicht regelmässig zugestellt. Demont vermutete daher, dass der Postbote ihn als Feind betrachtete:

«Je commence à croire, Charmante Emilie, que les lettres que je mets à la poste ici à votre adresse ne vous parviennent pas, quoique j'ai toujours soin de les affranchir, c'est peut être cette précaution qui est cause que mes lettres ne partent point et

³⁷³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 12. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁷⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit.

qu'aussi le Commis de la poste aux lettres de cette Ville s'avise de me régarder comme Ennemi [...].»³⁷⁵

Diese Äusserungen belegen, dass er sich seiner Abhängigkeit sehr wohl bewusst war. In der Tat ist nachgewiesen, dass Briefe der französischen Kriegsgefangenen, bevor sie weitergeleitet wurden, nach Wien kamen, um hier offensichtlich perlustriert zu werden.³⁷⁶

Auch seine Beziehung zu Mutter und Schwester in Paris gestaltete sich während der Kriegsgefangenschaft in Österreich schwieriger. Demont hoffte vor allem, dass sie seine Gefangenschaft mit Fassung ertragen würden.³⁷⁷ Im Lauf der Zeit hatte Demont akzeptieren müssen, dass seine Briefe nicht in Paris ankamen und er auch keine von dort erhielt:

«Je suis extrêmement inquiet sur le compte de ma Mere et de ma Sœur, je ne reçois point de leurs nouvelles, et ne sais comment m'y prendre pour leur en faire parvenir à Paris: je leur aie écrit à Botzen, et suis toujours dans l'attente de leur réponse. [...] Je connois ma Mere et ma Sœur je crains que ce silence ne prenne sur leur santé.»³⁷⁸

Er schloss daraus, dass es ihm verboten sei, mit Personen aus Frankreich zu korrespondieren.³⁷⁹ Insgesamt erreichten Demont nur drei Briefe von seiner Familie. Er nahm diesen Umstand resigniert hin und betrachtete ihn als zur Kriegsgefangenschaft gehörig:

«Je ne reçois plus de nouvelles de ma Mere; la derniere lettre que j'ai reçue étoit datée du 15 février et c'étoit la troisième que ma Sœur m'écrivait. Enveloppé par mon état dans tout ce bouleversement, il faut que je veuille ce que veulent les événements de chaque jour.»³⁸⁰

³⁷⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁷⁶ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv. Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Hochedlinger, Kriegsarchiv, Wien.

³⁷⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Mai 1799, Bozen.

³⁷⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 18. Juni 1799, St. Veit.

³⁷⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁸⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 4. Juni 1800, St. Veit.

Trotz allem fand er einen Weg, um mit Mutter und Schwester Kontakt aufzunehmen. Er bat hierzu Emilie gelegentlich, seiner Mutter wichtige Neuigkeiten zu übermitteln.³⁸¹

Die Schikanen der Briefzensur bekümmerten ihn, er fühlte sich oft verlassen, nur die Beziehung zu Emilie rettete ihn vor der Verzweiflung. Einzig ein Tagebuch leistete ihm während seiner selbst gewählten Zurückgezogenheit «Gesellschaft»:

«Je me porte parfaitement bien, pas si bien cependant comme je le serai si j'étois à Furstenburg, mais le vrai bonheur n'est point fait pour moi. Le journal est maintenant presque toute ma Société: nous sommes des inséparables; j'entretient cette amitié autant que je puis [...].»³⁸²

Es ist verständlich, dass Demont immer wieder Versuche unternahm, seine Gefangenschaft auf der Fürstenburg abzuleisten³⁸³, was allerdings auch nach der Fürsprache von Emilie nicht bewilligt wurde. Demont selbst war sich der Schwierigkeit seines Vorhabens bewusst gewesen:³⁸⁴

«Je sens que l'on ne se soucie pas de laisser un Officier général ennemie passer le tems de sa captivité seul, sans surveillant, sur la frontière d'un Pays pas extraordinairement éloigné du Théâtre de la guerre.»³⁸⁵

Einzig der Gedanke an einen späteren Besuch auf der Fürstenburg vermochte ihn aufzuheitern. Er wollte sein Möglichstes dafür tun, Emilie und ihre Familie nach seiner Entlassung zu besuchen.³⁸⁶

All diese Hoffnungen und Wünsche bringen zum Ausdruck, wie wichtig ihm während der Gefangenschaft Emilie von Rossi geworden war. Insofern erstaunt es wenig, dass er sich überschwänglich für Emilies Briefe bedankte:

³⁸¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 12. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁸² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 27. November 1799, St. Veit.

³⁸³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. Mai 1799, Bozen; 20. August 1799, St. Veit.

³⁸⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. März 1800, St. Veit.

³⁸⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 1. September 1799, St. Veit.

³⁸⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit; 1. September 1799, St. Veit; 13. Oktober 1799, St. Veit; 27. November 1799, St. Veit.

«J'ai reçu, charmante Emilie, les deux lettres que vous avez eu la bonté de m'écrire et dont je vous rends mille actions de grace; elles sont d'un bout à l'autre rempli de ce sentiment si véritable de cordialité et d'amitié qui distigne votre famille et qui la place audessus des autres [...]»³⁸⁷

Gleichzeitig wurde er unruhig und besorgt, sobald ihm Emilie einige Wochen lang nicht schrieb.³⁸⁸ Nicht nur aufgrund dieser Tatsachen wird klar, mit welcher Hochachtung er ihr begegnete, in fast jedem Brief äusserte er diese auch. Er lobte sie und ihre Familie immer wieder in den höchsten Tönen:

«Je me portes parfaitement bien, et n'aie d'autres inquiétudes et soucis que de n'être pas avec vous, pour pouvoir vous dire à chaque moment combien je vous aime et vous suis respectueusement attaché ainsi qu'à Papa, et combien votre Mari et vos Enfans m'interessent.»³⁸⁹

Als letzten Punkt gilt es zu beachten, dass Demont sich mit diversen Bitten an Emilie von Rossi wandte. Dies mag vor allem daran liegen, dass sein Aktionsradius als Kriegsgefangener begrenzt war. Seine Wünsche betrafen meist das Anschreiben gewisser Personen oder Geldangelegenheiten. Da er mit seiner Familie in Paris nicht korrespondieren konnte, musste er Emilie um diese Gefälligkeit bitten:

«La difficulté de faire venir de l'argent de Paris, m'engage à vous prier de me dire franchement, si vous ne vous trouviez point gêné de me faire passer 200 f. dont je pourrais avoir besoin pour m'habiller; mais encore une fois, ne vous incommodez point, car je pourrai les faire venir de Paris, seulement, je serois obligé d'attendre trôp longtems, [...]»³⁹⁰

Die Rolle als Bittsteller schien ihm indes nicht richtig zu behagen, denn er entschuldigte sich damit, ihr nur aufgrund des langen Wartens zur Last fallen zu müssen. Er beteuerte zudem, das Geld sicherlich nicht für falsche Dinge

³⁸⁷ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 3. Juni 1799, St. Veit.

³⁸⁸ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit; 27. November 1799, St. Veit.

³⁸⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁹⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 8. März 1800, St. Veit.

auszugeben und nur im äussersten Notfall darauf zurückzugreifen.³⁹¹ Es wäre denkbar, dass er damit auf seinen Hang zur Verschwendung, den er früher an den Tag gelegt hatte, anspielte. Demont sah in Emilie eine wichtige Vertraute, die er keinesfalls verärgern wollte.

Die Beziehung zu Peter Anton gestaltete sich zu diesem Zeitpunkt weniger intensiv, Demont korrespondierte nicht direkt mit ihm. Erwähnungen Peter Antons in den Briefen an Emilie beweisen indes, welch grossen Respekt Demont für deren Schwiegervater hegte. Er liess ihn immer grüssen und fragte nach seinem Wohlbefinden. Demont hoffte, dass Peter Anton ihn in seiner Gefangenschaft nicht im Stich liess.³⁹²

Kurz vor seiner Freilassung musste Demont den Tod seines geliebten Verwandten vernehmen, der am 19. September 1800 verstorben war. Wie zu erwarten, zeigte er sich tief betroffen. Die starken Worte, die er an Emilie richtete, bestätigen ein letztes Mal, wie fest verbunden sich Joseph Laurent mit Peter Anton fühlte:

«Il a donc payé le tribut à la nature ce cher et Saint homme: quel caractère, quel cœur, quelle ame, quelle bonté; c'étoit la vertu même personnifiée; sa mémoire me sera présente et chere tant que je vivrai, et certes il s'écoulera peu de jour où les bienfaits dont il m'a comblé ne se présenteront à mes yeux: je les envisagerai avec une intime satisfaction. Je m'estimerai très heureux si une réciproque et inaltérable amitié entre votre famille et moi peut me mettre à même de vous prouver combien j'étois sincèrement attaché à Papa.»³⁹³

Demont bezeichnete Peter Anton in seinem Kondolenzbrief an Emilie zeit-typisch als Personifikation der Tugend. Er hatte nicht vergessen, wie oft Peter Anton ihm geholfen hatte und wie viel er ihm verdankte.

Nicht nur für Emilie, sondern auch für die ganze Familie empfand Demont grosse Achtung. Dies äussert sich in der Beteuerung, Emilies Kindern stets gerne zu Diensten zu stehen:

³⁹¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 30. Juni 1799, St. Veit.

³⁹² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 27. November 1799, St. Veit.

³⁹³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 2. Oktober 1800, Völkermarkt.

«Si les grands événemens auxquels ma destinée est attachée ainsi que mon honneur me mettoient un jour à même d'être utile à vos Enfants, soyez toujours très persuadée, ma Chere Emilie, que j'en aie la volonté, et ma volonté se réalise lorsque cela dépend de moi.»³⁹⁴

Er liess sich immer wieder zu pathetischem Lob auf die ganze Familie hinreissen, die poetischen Metaphern nehmen bedeutenden Raum in seinen Briefen ein. Dazu ein Zitat aus einem Schreiben anlässlich des Todes von Maria Antonia Margaritha de Mont, einer Schwester Peter Antons:

«[...] il y a dans le Ciel une place expressement marquée pour la famille de Læuwenberg, si celà n'étoit pas, on oseroit presque croire que la plus rare vertu, qui se plait à s'exercer ici bas sur tous les objets, n'est point recompensée, mais comme celà répugne à tous les principes, il est impossible que la Sainte Religieuse ne soit en famille, où Papa a sa place, qu'il ira occuper pour notre bonheur le plus tard possible.»³⁹⁵

Die «sainte Religieuse» hatte im 1798 aufgehobenen Augustinerinnenkloster S. Pietro in Chiavenna als Nonne gelebt, bevor sie auf der Fürstenburg ihren Lebensabend verbrachte, wo sie am 31. Dezember 1799 verstarb.

8.5 Nachwehen der Gefangenschaft: Hadern über verpasste Chancen

Demont meldete sich am 31. Dezember 1800 aus der Gefangenschaft ein letztes Mal bei Emilie und teilte ihr mit, dass er aus Völkermarkt abreise, aber noch nicht wisse, was genau geschehen werde.³⁹⁶ Gemäss seinem Etat de Service kam er offiziell am 5. Januar 1801 frei.³⁹⁷ Die Freilassung wurde sichtlich durch den unerschrockenen Einsatz der französischen Kriegsgefangenen, darunter auch Demont, beim Löschen des Brandes der Kaserne in Völkermarkt im November 1800 beschleunigt. Auf die entsprechende Meldung des innerösterreichischen Generalkommandos beantragte der

³⁹⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 18. Juni 1799, St. Veit.

³⁹⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 27. Januar 1800, St. Veit.

³⁹⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. Dezember 1800, Völkermarkt.

³⁹⁷ SHD 7^{yd} 418, Services Successifs, o.D.

Hofkriegsrat unmittelbar beim Kaiser die Freilassung der Offiziere auf Parole (=militärisches Kennwort).³⁹⁸

Seinem Zorn über die Kriegsgefangenschaft in Kärnten gab Demont schon in seinem ersten Brief als freier Mann unverhohlenen Ausdruck und ärgerte sich über «les peruques de Vienne», die ihm grosses Unrecht zugefügt hätten, das sich kaum mehr gut machen lasse.³⁹⁹ Auch in den folgenden Briefen war er der Meinung, dass er ohne die Sturheit der Österreicher bereits zum Divisionsgeneral befördert worden wäre. Dabei habe er sehr viel Geld verloren:

*«Imaginez vous que l'obstination que l'on a mis à me garder prisonnier de guerre me cause un dommage outre l'avancement négligé au moins de quarante mille francs en numéraire, j'ai vu en partie ce dommage par mes propres yeux, et je l'aie calculé avec quelqu'un qui en est bien au fait, et nous avons mis ma perte à ce taux sans aucune exagération.»*⁴⁰⁰

Bemerkenswert ist, dass er seinen finanziellen Verlust von einer kundigen Person hatte berechnen lassen, die ihm bestätigte, dass der Betrag von 40'000 Francs nicht zu hoch geschätzt war. Zudem verglich er seine Position mit jener von Offizieren, die gleichzeitig mit ihm in die französische Armee eingetreten waren. Diese waren alle inzwischen zum Divisionsgeneral aufgestiegen, daraus schloss er, dass er diesen Rang ebenfalls erreicht hätte, wenn er nicht so lange in Gefangenschaft hätte ausharren müssen.⁴⁰¹ Er hatte also über seine Situation gründlich reflektiert und kam dabei zum Schluss, dass ihm grosses Unrecht widerfahren sei. Infolgedessen unternahm er einen Versuch, direkt bei Napoleon das verlorene Geld einzufordern:

*«J'ai réclamé près de lui [=Napoleon] mes appointemens pour le tems que j'ai été injustement reténu prisonnier de guerre en Autriche, j'ai été fortement appuyé par le Général Moreau, et le Ministre de la guerre lui même en a fait par deux fois la demande au 1^{er} Consul, qui chaque fois l'a refusé parce que la loi s'y opposoit. C'est pour moi un objet de 15 à 20 mille francs.»*⁴⁰²

³⁹⁸ Österreichisches Staatsarchiv Wien, Abt. Kriegsarchiv, Hofkriegsrat Protokoll Dep. G Bd. 4058, pag. 9840 (G 11'535). Freundliche Mitteilung von Dr. Michael Hochedlinger, Kriegsarchiv, Wien.

³⁹⁹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 19. Februar 1801, Salzburg.

⁴⁰⁰ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 10. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰¹ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 14. Mai 1801, Strassburg.

⁴⁰² StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 28. Juli 1801, Paris.

Trotz seiner Bemühungen wurde seinem Gesuch nicht entsprochen und der Verlust nicht wettgemacht. Eine letzte Erwähnung fand die Angelegenheit in einem Brief vom 21. Oktober 1801, in welchem Demont Emilie mitteilte, dass er als Kommandant des Departements de l'Escaut et des Deux-Nèthes eingesetzt worden sei. Diese Beförderung bestätigte ihm, dass Napoleon ihn nicht zu den dienstuntauglichen Offizieren zählte.⁴⁰³ Demont erging sich in seinen Briefen öfter in Klagen über sein unstetes Leben. Er betrachtete dasselbe bewusst als den Preis, den er für seine militärische Laufbahn zu zahlen hatte:

«[...] *mais telle est ma malheureuse destinée, toujours errant jusqu'à ce que mes forces m'abandonnent.*»⁴⁰⁴

Dennoch war er stets darauf bedacht, seinen Dienst pflichtgetreu zu erfüllen.⁴⁰⁵ Wie in Briefen an Emilie zuvor sah er sich als kleines Teil der grossen politischen Ereignisse der Zeit und hoffte einzig, ohne Schaden davonzukommen.⁴⁰⁶ Demont hatte eingesehen, dass es für ihn das Beste war, die aktuellen Ereignisse so hinzunehmen, wie sie waren.

⁴⁰³ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 21. Oktober 1801, Gent.

⁴⁰⁴ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 14. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰⁵ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 31. März 1801, Innsbruck.

⁴⁰⁶ StAGR A Sp III/13v Nr. 121, 24. August 1802, Gent.